

KANT, KRITIK DER URTEILSKRAFT

---

Leitfragen für den 24.4.2007

**Textgrundlage:** KU, §§ 1–5 fertig

1. Was nennen wir alltagssprachlich schön? Geben Sie einige Beispiele an.

*Das Wort „schön“ hat sehr viele Verwendungen. So wünscht man sich noch einen schönen Tag, sagt, daß der Urlaub schön war, und gesteht einem Kind zu, daß es seine Hausaufgaben schön gemacht hat.*

*In einigen der genannten Verwendungen können wir „schön“ ohne weiteres (d.h. ohne die Bedeutung zu ändern) durch „angenehm“ oder „gut“ ersetzen. So könnte man einer anderen Person auch einen angenehmen Urlaub wünschen. Zu dem Kind könnte man auch sagen, daß es seine Hausaufgaben gut gemacht hat.*

*Wie wir gleich sehen werden, grenzt Kant das Angenehme und das Gute vom Schönen scharf ab. Wir müssen uns daher fragen, ob es eine engere Wortbedeutung von „schön“ gibt, in der „schön“ nicht dasselbe bedeutet wie „angenehm“ oder „gut“.*

*Eine solche Bedeutung von „schön“, ein „schön im engeren Sinn“ scheint es tatsächlich zu geben. In diesem engeren Sinn kann etwa eine Landschaft, ein Naturprodukt (eine Blume, ein Blumenstrauß, ein Baum), eine Frau (allgemeiner ein Mensch), ein Bild oder allgemeiner ein Kunstwerk, aber auch ein Gebrauchsgegenstand (ein Auto, ein Kleid, ein Tisch mit schöner Form) schön genannt werden. Wenn wir ein solches Objekt schön nennen, dann kann man „schön“ oft durch „schön anzuschauen“ (manchmal auch: „schön anzuhören“) ersetzen: Der Anblick des Gegenstandes gefällt uns dann. Gegenstände, die in diesem Sinne schön sind, müssen nicht notwendig gut sein. Ein schöner Tisch kann ein schlechter Tisch sein, zum Beispiel, weil er nicht hinreichend stabil ist. Ein schöner Mensch muß nicht notwendig moralisch gut sein. Was etwa eine Blume angeht, so ist gar nicht klar, was es heißen soll, daß sie gut ist: Wir sprechen nicht von guten Blumen.*

*Weniger klar ist das Verhältnis zwischen dem Schönen und dem Angenehmen. Ein schönes Bild sollte irgendwie angenehm sein. Das spricht für die These, daß alles, was schön ist, deswegen auch angenehm ist. Allerdings impliziert diese These noch nicht, daß umgekehrt alles Angenehme auch schön ist. In der Tat gibt es Dinge, die wir als angenehm, aber nicht als schön bezeichnen. Eine kalte Dusche ist in heißen Tagen angenehm, aber wohl nicht schön im engeren Sinne.*

*Bisher haben wir gesehen, daß das Angenehme nicht mit dem Schönen identisch ist, denn es gibt Dinge, die angenehm sind, ohne schön zu sein. Aber es könnte immer noch sein, daß alles Schöne deshalb auch angenehm ist. Aber auch das scheint bei näherer Betrachtung nicht wahr zu sein: Wir sagen zwar, ein Blumenstrauß sei schön, aber wir sprechen nicht von angenehmen Blumensträußen – die Frage, ob ein Blumenstrauß angenehm ist, klingt seltsam. Das spricht dafür, daß nicht einmal alles Schöne angenehm ist.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Wenn wir hier die Frage aufwerfen, ob das Schöne mit dem Angenehmen identisch ist, dann geht

2. Stellen Sie zusammen, wie sich für Kant das Schöne, das Angenehme und das Gute unterscheiden.

*Für Kant sind sowohl das Schöne als auch das Angenehme und das Gute mit einem Wohlgefallen verbunden – sie gefallen also (50.13–15). Allerdings muß das Wohlgefallen beim Schönen nach Kant als interesselos gelten (etwa 49.2–3). Dagegen entspreche dem Angenehmen und dem Schönen ein interessiertes Wohlgefallen (50.19–20 für das Angenehme; 52.27–28 für das Gute). Das ist der Grund dafür, daß Kant das Schöne mit dem Angenehmen und dem Guten kontrastiert.*

*Damit ist bereits der Hauptunterschied zwischen dem Schönen auf der einen Seite und dem Angenehmen und Guten auf der anderen Seite benannt: Das Wohlgefallen am Schönen sei nach Kant stets interesselos, während das Wohlgefallen am Angenehmen und Guten notwendig mit einem Interesse verbunden sei.*

*Was das heißt, kann man erläutern, indem man Kants Definition von „Interesse“ zurate zieht. Kant definiert „Interesse“ wie folgt (49.4–5):*

*„Interesse wird das Wohlgefallen genannt, das wir mit der Vorstellung der Existenz eines Gegenstandes verbinden.“*

*Wer also ein Interesse an X nimmt, dem ist an der Existenz von X gelegen (vgl. 49.12). Ich habe ein Interesse an einem regelmäßigen Einkommen, wenn es für mich darauf ankommt, daß ich das regelmäßige Einkommen in der Tat habe. Nach Kant ist das Interesse auf das Begehungsvermögen oder unseren Willen bezogen (49.6–9). Ein Interesse kann zum Beispiel der Grund (Kant: der „Bestimmungsgrund“, 49.6) sein, warum ich etwas Bestimmtes will. Ich will etwa eine Arbeit aufnehmen, damit ich ein regelmäßiges Einkommen erhalte.*

*Wenn das Wohlgefallen am Schönen frei von Interesse ist, dann heißt das, daß mir die Existenz eines schönen Gegenstandes nicht unbedingt gelegen ist. Kant illustriert das am Beispiel eines Palastes (49.14–30): Es sei möglich, einen Palast schön zu finden, ohne daß einem an der Existenz des Palastes gelegen sei. Das mangelnde Interesse an einem Palast illustriert Kant mit vielen Beispielen. Es kann sich etwa darin zeigen, daß ich den Bau von Palästen (der damals mit Sklavenarbeit verbunden war) moralisch mißbillige (49.19–22) und insofern die Existenz des Palastes nicht billige. Es mag sogar sein, daß ich mir den Palast nicht erbauen wollte, selbst wenn das ohne Kosten möglich wäre (49.22–28); dennoch kann ich den Palast schön finden.*

*Kant zufolge unterscheiden sich das Angenehme und das Gute aber auch in anderer Hinsicht vom Schönen. Um das zu verdeutlichen, gehen wir von Kants Definitionen des Angenehmen und des Guten aus.*

*Kant definiert das Angenehme wie folgt (50.21–22):*

*„Angenehm ist das, was den Sinnen in der Empfindung gefällt.“*

*Das Wohlgefallen am Angenehmen ist nach Kant also rein sinnlich; es erzeugt eine Begierde (52.13) oder eine Neigung (52.20). Neigungen und Begierden gehören für Kant zur sinnlichen Natur des Menschen. Sie lassen sich oft fühlen (denken Sie an den Hunger als ein Beispiel). Auf S. 55.28–56.1 spricht Kant auch von einem „pathologischebedingte[n]/[...] Wohlwollen“. Wir erleiden dieses Wohlwollen daher, es ist durch unsere*

---

es nicht darum, ob alle Dinge, die in der Tat schön sind, auch angenehm sind, und umgekehrt. Vielmehr geht es darum, ob „schön“ und „angenehm“ dasselbe bedeuten. Wir können aber natürlich zeigen, daß „schön“ und „angenehm“ nicht dasselbe bedeuten, wenn es Gegenstände gibt, die schön, aber nicht angenehm sind (oder umgekehrt).

sinnliche Natur bedingt. Kant sagt auch, es beruhe ganz auf der Empfindung (also auf der Vorstellung, die wir aus den Sinnen erhalten; 53.16–17). Weil das Angenehme nur auf die sinnliche Natur bezogen ist, können auch Tiere bestimmte Gegenstände als angenehm empfinden (56.24–25). Tiere sind für Kant vernunftlos (ib.). Dagegen ist nach Kant nur der Mensch für das Schöne empfänglich (56.25–27).

Das Gute bestimmt Kant mit folgenden Worten (52.29–30):

„Gut ist das, was vermittelst der Vernunft, durch den bloßen Begriff, gefällt.“

Kant unterscheidet dann zwischen dem Begriff des an sich Guten und dem instrumentell Guten (dem, was für etwas anderes gut/nützlich ist; 52.30–53.1). Wenn wir etwas gut nennen, dann denken wir nach Kant immer den Begriff eines Zweckes mit, und der Zweckbegriff verweist auf den Begriff des Willens zurück (53.1–5).

Für das Wohlgefallen am Guten ist nach Kant die Vernunft ausschlaggebend. Daher verfügen nur Wesen, die Vernunft haben, über den Begriff des Guten (56.28). Außerdem sei das Wohlgefallen am Guten über einen Begriff vermittelt: Wenn ich einen Gegenstand gut nenne, dann muß ich wissen, unter welchen Begriff dieser Gegenstand fällt (53.6–8). Man kann das vielleicht wie folgt erläutern. Stellen Sie sich vor, jemand beschreibt Ihnen einen Gegenstand, er sagt zum Beispiel: Der Gegenstand ist blau, etwa 20 cm lang und wiegt 20 kg. Dann fragt er sie, ob der Gegenstand gut sei. Solange Sie nicht wissen, um was für einen Gegenstand es sich handelt, können Sie die Frage nicht beantworten. Die Frage wird erst dann sinnvoll, wenn man Ihnen sagt, um was für eine Art von Gegenstand es sich handelt. Wenn Sie zum Beispiel erfahren, daß der Gegenstand eine Armbanduhr ist, dann können Sie sofort sagen, daß es eine schlechte Armbanduhr ist, weil sie mit 20 kg doch etwas schwer ist.<sup>2</sup>

Demgegenüber sei das Wohlgefallen an einem schönen Ding nicht daran gebunden, daß wir das Ding unter einen Begriff subsumieren können (dafür und für das folgende 53.8–17). Das kann man durch folgendes Beispiel erläutern: Nehmen Sie an, Sie treten in ein Ihnen unbekanntes Zimmer. Darin befindet sich ein eigenartig geformetes größeres Gebilde. Sie können das Gebilde schön finden, ohne zu wissen, ob es sich dabei um einen Stuhl, einen Tisch oder ein Kunstwerk handelt.<sup>3</sup>

Zusammenfassend können wir also sagen: Anders als das Wohlgefallen am Angenehmen und Guten ist das Gefallen am Schönen ohne Interesse und in diesem Sinne frei (57.3).<sup>4</sup> Es ist nicht rein sinnlich, aber auch nicht an die Subsumption des schönen Gegenstandes unter einen allgemeinen Begriff gebunden.

Kant erläutert die Unterschiede zwischen dem Schönen, Angenehmen und Guten auch, indem er darauf verweist, daß wir die entsprechenden Arten von Wohlgefallen unterschiedlich bezeichnen. So sagten wir, das Angenehme vergnüge nur, das Schöne gefalle nur, während das Gute gebilligt und geschätzt werde (56.21–24). Auf ein Wohlgefallen am Angenehmen, Schönen und Guten reagierten wir mit Neigung, Gunst und Achtung (Achtung vor dem Gesetz, d.i. dem kategorischen Imperativ; 57.7).

### 3. Können Sie Kants Abgrenzung des Schönen nachvollziehen?

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Begriff des attributiven Gutseins.

<sup>3</sup> Das Wohlgefallen am Schönen ist nach Kant aber nicht unabhängig von begrifflichem Denken. Es hänge davon ab, daß wir (mittels der reflektierenden Urteilskraft) Begriffe suchen, unter die der als schön empfundene Gegenstand falle (53.12–17). Dabei komme es aber nicht darauf an, zu welchem Begriff die Reflexion führe.

<sup>4</sup> Damit ist nicht gemeint, daß wir uns frei dafür entscheiden können, ob wir etwas schön finden oder nicht. „Frei“ steht hier zunächst bloß für „interesselos“.

*An dieser Stelle sollten Sie angeben, ob Ihnen persönlich die Abgrenzung des Schönen vom Angenehmen und Guten einleuchtet. Sind Sie also mit Kant der Meinung, daß man das Schöne vom Angenehmen und Guten trennen kann (und vielleicht in der Weise, wie Kant dies tut)?*

*Hier nur ein erster Kommentar zu der Frage, ob man zwischen dem Schönen, dem Angenehmen und dem Guten trennen kann. In der Antwort auf Frage 1 hatten wir bereits gemerkt, daß es Kant nur um die engere Wortbedeutung von „schön“ gehen kann. Die Abgrenzung des Schönen vom Guten leuchtet sofort ein. Etwas schwieriger ist die Unterscheidung des Schönen und des Angenehmen (siehe dazu oben zu Frage 1). Wir werden später (beim zweiten Moment) noch einen wichtigen Unterschied zwischen dem Angenehmen und dem Schönen nach Kant kennenlernen.*